



# Illustriertes Blatt.

DONNERSTAG 20. MÄRZ.

## Vaterländisches.

Der letzte Lueger.

(Fortsetzung.)

Haarklein wußte noch immer nicht, wie ihm geschehen sey; er hatte sich durch einen vorlaut ausgesprochenen Zweifel in einen Streit verwickelt, aus dem er sich mit Ehren kaum anders herauschälen konnte, als wenn er die fatale Wanderung in den benachbarten Wald mitmachte.

„Meine Herren und Meister,“ wendete er sich daher zu den Uebrigen, „Ihr nehmt alle die Partei meines Gegners und seyd daher Alle wider mich, Eure unmittelbare Obrigkeit; das ist für's Erste nicht christlich, für's Zweite nicht menschlich; auf daß Ihr jedoch in mir keine feige Memme vermuthet, und wie gesagt, daß Ihr etwa nicht glaubet, ich hätte ein zu böses Gewissen, um zur Nachtzeit in einen Wald zu gehen, denn den Teufel werden wir wahrscheinlich nicht zu Gesichte bekommen, außer denn der Musicus führte uns in sein eigen Haus, wo seine Frau Fige line hauset; so will ich mich nicht gereuen lassen, um pro primo einige Willichs zu fangen und einer gewissen werthen Person zu verehren, und pro secundo den Herrn Bogenschütz zu überzeugen, daß man Männern von der Justiz nicht so leicht, wie der Plebs zu sagen gewohnt ist, eine Nase drehen kann und darf. Punctum, dixi!“

Der Kleine hatte sich mit diesen Worten selbst einigen Muth eingeredet, allein schon nach wenigen Minuten, als sich nämlich die ganze Gesellschaft auf die Beine gemacht hatte, und die kühle Nachtlust sie draußen empfing, war dieser bedeutend gesunken, und Deodatus begann wieder:

„Werthe Herren und Meister, schließt einen Kreis um mich, und hört meine wohlmeinenden Worte.

Herr Musicus, es wäre nahe an der Zeit, unsern Streit ohne alle fernere Beweisgründe zu schlichten, nicht etwa, als ob ich aus Furcht oder anderweitigen Rücksichten mich zurückziehen wollte, der Himmel bewahre! ich stelle am Schreibtische, im Streit, am Lehrbuch, kurz überall stell' ich meinen Mann, aber ich will Euch sammt und sonders nur ein Sprüchlein zu Gemüthe führen, das wir täglich gar oft im Munde führen, es lautet: Und führe uns nicht in Versuchung! Seht meine lieben Herren und Meister, wir bitten den Himmel, er möge uns nicht in Versuchung führen, und wollen uns nun selbst in die Gefahr begeben; denn der Teufel, wenn er auch die verdammten Willichs nicht auf die Weide treibt, kann uns doch in seine Gewalt bekommen.“

„Davor wird uns der Himmel bewahren,“ unterbrach der Jagdfreund etwas hitzig den langen Sermon, „aber was Ihr Euch eingebrockt, das müßt Ihr auch auslöffeln; wir ziehen in den Wald.“ —

„Verdammtter Kerl!“ brummte der Amtschreiber in den Bart, fuhr aber gleich darauf fort: „Ihr versteht mich nicht, allerschätzbarster Herr Nimrod, glaubt Ihr, ich wäre nicht gewilligt in den Wald zu ziehen? ich sage Euch, Jeder von Allen, der sich von diesem Gange ausschleife, würde in meinen Augen ein Feigling seyn, dem ich nie mehr freundschaftlich ins Auge sehen könnte; meine Worte waren nur eine vorsichtige Warnung, haben aber keinesweges eine Willensänderung zum Grunde gehabt. Darum treten wir unsern Weg an, die zehnte Stunde wird schon nahe seyn, wiewohl ich unsern Thurmwächter noch nicht rufen hörte, welche Säumniß ich morgen ad protocollum nehmen will, um ihm dafür mit zwei Pfennigen zu büßen. Doch halt, ehe wir den Ort verlassen, wollen wir uns ein wenig ad ordinem fügen.“

„Wozu diese Umstände?“ rief der Bäcker ungeduldig; Ihr, Herr Scribarius, geht voraus.“

„Das wäre eine bedeutende Verzögerung,“ replicirte der Schreiber, den die Angst wortreich und scharfsinnig machte; „denn seht, dem Himmel hat es gefallen, meine niedliche Gestalt, der Symmetria halber, auch mit ganz kurzen Beinen zu versehen. Meine kurzen Schritte würden uns daher nur die kostbare Zeit rauben, mit welcher der Mensch nicht genug geizen kann; drum meine ich, wir ordnen uns nach der Leibesgröße, denn thäten wir es nach Seelenhöheit, Adel und Muth, so dürfte mir kaum Einer von Allen gewachsen seyn; so es aber nur physische Vortheile belanger, trete ich bescheiden in den Hintergrund, und lasse gern allen Andern den Vortritt, oder besser, den Vorgang.“

Nach diesen Worten zog er sich zurück, die Andern mußten voraus, und damit es dem Scribarius ja nicht einfallen möge, sich in der Dunkelheit durch eine rückwärts beschleunigte Bewegung aus der Schlinge zu ziehen, so blieb der Bäcker an seiner Seite zurück, und schloß mit ihm den abenteuerlichen Zug.

Es war eine milde Herbstnacht, die umliegende Gegend in Schlaf und Ruhe versunken, kein Lüftchen fühlbar, die gelben, bereits halbdürren Blätter hingen schlaff an den Bäumen, die Zweige und Äste schienen in stumme Trauer versunken über den bald zu verlierenden Schmuck. Der Himmel selbst war rein, ungetrübt, die Sterne schimmerten in der blauen Azurdecke wie eben so zahlreiches Edelgestein; durch dieselbe zog sich der matte Strich der Milchstraße, deren blasser Schein sich wie die Spur einer Geisterwanderung dahinzog.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Todter vor Gericht.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

1.

Auf einer von duftenden Orangenbäumen umschatteten Terrasse eines jener blühenden Gärten, die mit dem Pflanzen-Reichthume des gesegneten Himmelstriches von Guadeloupe prangend, die wohlgebaute Hauptstadt dieser reichen Insel, Vasse-Terre, von der Landseite umgeben und zierliche Landhäuser einschließend, den Städtern zum angenehmen Sommeraufenthalte dienen, ruhte unter einem farbigen Zelte auf weichem Sitze eine Dame von einnehmender Körperschönheit, dessen üppige Gliedmaßen ein reizender, kostbarer Anzug noch mehr hervorhob. Ihre kleinen niedlichen Hände waren mit einer zierlichen Arbeit beschäftigt, und nur manchmal erhob sie ihr schönes ge-

senktes Antlitz, um das eine reiche Fülle der schwärzesten Locken zu beiden Seiten herabfloß, und warf einen langen Blick der Sehnsucht aus ihren dunklen Augen, die unter langen seidnen Wimpern bezaubernd hervorglänzten, hin in die Gegend des Garteneinganges, gleichsam als erwarte sie Jemanden, und blickte dann mit selbstzufriedenem Lächeln zu ihren Füßen nieder, wo in seinem Bettchen, von einem grünen Schleier umhüllt, ein holder zweijähriger Knabe schlief, das theure Pfand einer beseligenden Liebe, die durch das Band der Ehe ihr Herz nur noch inniger mit dem ihres Gatten verknüpfte.

Herr Moulin, so hieß der Gemahl dieses mit inneren und äußern Vorzügen reich begabten Weibes, wußte auch ganz sein Glück zu schätzen, das ihm aus der Verbindung mit der Tochter eines der Revolution entflohenen, wenn auch minder begüterten Edlen entsprang, und mit den schönsten Eigenschaften, die einen Mann zu zieren pflegen, suchte er ihr würdig zur Seite zu stehen. Er war einer der angesehensten Kaufleute; die Firma seines Hauses kannte man selbst in einigen Häfen des Mutterlandes für achtungswürdig. Seine Zucker- und Kaffee-Plantagen standen im blühendsten Zustand, und trugen den sicheren jährlichen Gewinn, wenn die Schiffe des Mutterstaates auf Guadeloupe um ihre Producte anlangten, denn mit eigenen Schiffen Handel zu treiben, ist diesen Colonien nicht erlaubt. Eine zahlreiche Dienerschaft und eine große Sklaven-Anzahl, die seine Plantagen bebauete, verehrte in ihm einen eben so gütigen Gebieter, als großmüthigen Gönner.

Und doch sollte der Himmel dieser durch die Harmonie der Gesinnungen und die entsprechendsten Eigenschaften beider Gatten so beglückenden Ehe durch die immer näher über dem Horizonte sich aufthürmenden gewitterschwangeren Schicksalswolken getrübt, und ihre Wechselliebe in den Tagen des herben Mißgeschickes, wie das Gold in der Feuersglut, erprobt werden.

Die Ungeduld der Dame hatte schon den höchsten Grad erreicht, und noch immer wollte die Erscheinung des sehnlichst erwarteten Gegenstandes — wer konnte es wohl anders als ihr Gemahl seyn — ihren forschenden Blick nicht befriedigen; da meldete eine junge Dienerin die Ankunft eines Wagens, und bald betrat ein Mann von mittleren Jahren, im schwarzen Anzuge, den Garten, und schritt, von Dienern ehrfurchtsvoll geleitet, sicheren Schrittes durch die mit Ananas und duftenden Pflanzengewächsen besetzten Beete der Terrasse zu. Doch lag auf seinem Gesichte eine gewisse Befangenheit, als wollte seine Gegenwart nichts

Gutes verkünden, und dieß wurde noch mehr durch einen bedächtlichen Ernst bestätigt, der jetzt immer mehr aus der Miene und Haltung des Ankömmlings hervortrat, je näher er zu seinem Ziele gelangte.

„Ei, Sie sind es, Herr Doctor!“ rief jetzt Frau Moulin sichtbar überrascht, und bot lächelnd dem Angekommenen einen Sitz an. „Beinahe,“ fuhr sie schmelzend fort: „hätte ich auf das Vergnügen verzichten müssen, Sie während dieser schönen Jahreszeit in unserer Landhause einmal bewirthen zu können. Ist denn die Gattinn Ihres Bruders keines Besuches würdig gewesen?“ Die ernste Miene des Doctors konnte selbst durch den Sonnenblick seiner Schwägerinn, der ihre letzten Worte begleitete, nicht völlig verschleucht werden, obgleich er mit einem leichten erwidernenden Lächeln seine Entschuldigung begann.

„Madame scheinen hier in Ihrem sicheren Nisle nicht zu wissen, wie heuer stärker als je das gelbe Fieber die Wohnungen der Städter lichtet, und daß jene glücklich zu schätzen sind, denen meine Anwesenheit entbehrlich ist. — Genes Schiff,“ seine Hand wies nach der offenen Seeseite hin, wo auf blauem Meeresspiegel ein Seefahrer, mit vollen Segeln Guadeloupe verlassend, dahin eilte: „hat während seines achtägigen Aufenthaltes beinahe die Hälfte seiner Besatzung verloren.“

Mit einem Zuge von Theilnahme im Gesichte folgten die Augen der Dame nach der Richtung des angedeuteten Gegenstandes, und unwillkürlich sättigten sich die Blicke beider Personen an dem schönen Panorama, das sich vor ihnen ausbreitete. So eben tauchte die Sonne, gehüllt in einen Purpurschleier von Dünsten, am Horizonte in's Meer nieder, und küßte mit ihren goldenen Strahlen zum freundlichen Abschiede die Gegenstände am Gestade und die zackigen, wildromantisch abgerissenen hohen Felsenspitzen der Gebirge im Hintergrunde der Insel, hinter denen der Schwefelberg auffallend durch seine schroffen Abstürze wie ein mächtiger Keil über die übrigen hervorragte, sein Haupt in eine schwarze Dampfwolke hüllend. Alles erglühete im Abendrothe. Im Hafen wimmelten die weißen Segel heimkehrender Barken, welche wie Schwäne auf stolzer Bläue einherschwammen.

„Aber sagen Sie mir, Herr Doctor,“ hob jetzt die Frau an: „wo bleibt mein Gatte, ich erwarte ihn schon bereits seit einer Stunde mit größter Sehnsucht, und will nicht hoffen —“

„Beruhigen Sie sich, Madame; bald hätte ich in Betrachtung dieser herrlichen Aussicht den Zweck meines Hierseyns vergessen. Ich komme meinen Bruder zu entschuldigen. Ein trauriges Ereigniß des heutigen

Tages, das er leider zu spät, erst vor einer Stunde, erfuhr, da er sich heute in Grande-Terre befand, hält ihn in seinem Comptoir beschäftigt. Vernehmen Sie die für unsere Familienverhältnisse nicht günstige Nachricht: das Haus Drepot fallirte, und unsere Firma steht in Gefahr, eine große Geldsumme zu verlieren. Dazu ist morgen auch ein Wechsel von 60,000 Fr. fällig.“

Die für den Wohlstand ihrer Familie besorgte Gattinn Moulin's war bei der Anhörung dieser traurigen Kunde erblaßt, und Worte der Bestürzung entfuhrn ihrem Munde. Sie wußte das Schwierige der gegenwärtigen äußerst ungünstigen Lage der Verhältnisse; denn ihr treuer Gatte hatte für sie keine Geheimnisse. Ihr war es nur zu sehr bekannt, daß der Glanz des Wohlstandes der Familie nicht mehr in seiner vollsten Reinheit war, wenn es gleich der Umsicht und Geschicklichkeit Moulin's gelang, die Makeln desselben, die sich wie Rostflecke an ihrer Habe anklebten, vor dem Blicke des Publikums für jetzt noch zu verbergen. Ein ähnliches vor Kurzem Statt gefundenes Falliment eines großen Handlungshauses im Mutterstaate, hatte nebst vielen Hunderten auch ihn in's Unglück hineingerissen, seine Geldkräfte erschüttert, und zur Aufnahme bedeutender Anleihen gezwungen.

Mit einem durch diese Sorgen schwer belasteten Herzen hatte sich das edle Weib mit dem vom Schlafe erwachten Knäblein und dem Doctor in die Gemächer des Landhauses zurückgezogen, um den Angekommenen zu bewirthen, da bereits dem kurzen Abende schnell die Nacht gefolgt war. Plötzlich rollte ein Wagen in den geräumigen Hofraum, und ein Diener des Kaufmanns stürzte mit zerstörter Miene in's Speisezimmer und bestürmte mit bebender Stimme den Doctor zur eiligen Rückfahrt in die Stadt, da dort seine Hilfe dringend benötigt würde. Dieser ahnet nichts Gutes. Er empfiehlt sich kurz und will seinen Ohren nicht trauen, als der unvorsichtige Bote ihm vor der Zimmerthüre die Schreckenskunde zuflüstert, der Princival habe sich so eben durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. Ein Schmerzenslaut fährt über die Lippen des Doctors; er dringt sammt der erschütternden Nachricht durch die geöffnete Thüre zu den Ohren der unglücklichen Gattinn; sie sinkt vom Sitze und liegt ohnmächtig in den Armen der herbeigeeilten Diener und des zurückgekehrten Doctors. Liebe, Schmerz und Verzweiflung stürmen in dem Busen der zum Bewußtseyn Erwachten; sie läßt sich nicht zurückhalten, und bald ist sie in Begleitung des Doctors auf der Fahrt in die Stadt begriffen.

2.

Das Wohnhaus des Herrn Moulin's, in der schönsten Straße von Basse-Terre gelegen, war von einer zahlreichen Menge weißer und farbiger Men-

schen umlagert, wie man dieses bei dem Glanze einer über dem Hausthore angebrachten Laterne, die das nächtliche Dunkel erleuchtete, wahrnehmen konnte. Im Innern sah man auf den Courtinen der erleuchteten Fenster die Schatten von Gestalten, die sich hin und her bewegten. Es war die bestürzte Dienerchaft, welche, das traurige Ende ihres geliebten Gebieters beklagend, wie Irriinnige im Hause umher wandelten, dessen Thore verschlossen waren. Jetzt kam ein Wagen heran gefahren und hielt vor dem Thore. Aus demselben wankte am Arme des Doctors die Gattinn des Verstorbenen durch die geöffnete Pforte in das Haus und in das Zimmer des Todten. Dort in seinem Schlafzimmer lag am Boden ausgestreckt der blutige Leichnam Moulin's. Die Rechte hielt noch das losgebrannte Zerzerol, und nur die schlanke Gliederform und der bräunliche Teint ließen in ihm den gewesenen Gatten erkennen, denn zwei Kugeln hatten das Gesicht und einen großen Theil der Hirnschale zerschmettert und auf die Zimmerdecke ihre blutigen Spuren geschleudert. Der Kumpf des Körpers bot einen gräßlichen Anblick dar.

Man erspare mir die Beschreibung der Jammer-scene, die der große Schmerz der Gattinn und des tiefbetrübteten Bruders veranlaßte. Einer zweiten Ohnmacht nahe war die Erstere in einen Sessel gesunken, und verbarg mit beiden Händen ihr Antlitz, aus dem der heftige Schmerz lauter als aus ihren Worten sprach.

Der Doctor, durch die traurige Bestätigung der Nachricht selbst des Trostes bedürftig, denn die aufrichtigste Bruderliebe verband beide Herzen noch in ihrem Mannesalter, suchte, den Vorrath aller möglichen Trostgründe erschöpfend, die bedauerungswürdige Frau zu trösten, und ihr durch diesen schweren Schlag des Mißgeschickes darnieder liegendes, der Verzweiflung nahe Gemüth empor zu richten. Endlich fällt sein Blick auf ein offenes, auf dem Tische liegendes Schreiben von der Hand seines Bruders, folgenden Inhaltes:

„Durch fremdes Unglück und durch den schändlichen Diebstahl eines ruchlosen Menschen meiner ganzen Cassé pr. 70,000 Francs und meiner Glücksumstände beraubt, blieb mir kein anderer Weg, um der unverschuldeten Schande des Falliments meines Hauses zu entgehen übrig, als freiwilliger Tod. Ich bitte meine geliebte Gattinn, der ich den Schmerz des Abschiedes ersparen wollte, so wie meinen theuern Bruder und meine übrigen Freunde und Gläubiger um Vergebung, und überlasse es meiner Gattinn, diese Letztern (nach Umständen) zu befriedigen und sich meiner Liebe zu erinnern.

Moulin.“

Kaum hatte man sich vom Schmerze etwas erholt, als man sich alle Mühe gab, auf die Spur des Diebes zu kommen. Der Verdacht fiel sogleich auf den Buchhalter Veloup, der plötzlich verschwunden war. Der Bankerott des Handlungshauses erfolgte, und die lebensmüde Gattinn zog sich mit ihrem Kinde, von dem ihr gebliebenen Vermögen lebend, auf eine Pflanzung im Innern der Insel zurück, um den schmerzlichen und frühen Verlust ihres Gatten zu beweinen.

(Schluß folgt.)

## 1845. Verzeichniß II.

der vom historischen Provinzial-Verein für Krain erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

15. Vom Herrn Joseph Keck, f. b. Ordinariats-Notar, das Werk: Reihe der Bischöfe von Lavant, von Karlmann Langl. 8. Klagenfurt 1841.

16. Vom Herrn Johann Irkitsch:

a) Carte politique hydrographique e routiere de l'Europe.

b) Karte des Kriegsschauplatzes von 1812 et 1813.

c) Gegenstände der öffentlichen Vertheidigung aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften, welcher sich zur Erlangung der Doctorswürde Johann Skedel aus St. Ruprecht in Krain unterzogen hat. 8. Wien 1845.

d) Drei Bände verschiedenen Inhaltes.

17. Von einem Laibacher Bürger:

a) Die illyrischen Provinzen und ihre Einwohner. 8. Wien 1812.

b) Ausweis über alle in der Laibacher Diöcese bestehenden Curat- und Filialkirchen und Capellen. 1839 fol. Manuscript.

c) Notices topographiques, statistiques et techniques de la section des chemins de fer imperiaux rayaux de l'etat entre Mürzzuschlag et Gratz, redigées par Amédée Demarteau. 8. Vienne 1844.

d) Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters, von Dr. Eduard Melly. 4. Wien 1844.

e) Kurze Uebersicht der Geschichte Istriens, von C. Albrecht. 8. Leipzig 1840.

f) Vertrag ddo. Laibach am 21. August 1752 zwischen dem Domherrn Jacob Schilling und den Glockengießern Zacharias Reid und Leonardo di Corona, wegen Lieferung der neuen großen Glocken zur St. Peterkirche in Laibach. Original.

18. Von der Frau Margaretha Gräfinn von Hohenwart zu Gerlachstein u. c.: Eine Sammlung von gedruckten, größtentheils auf Krain Bezug habenden Todfallsnachrichten.

19. Vom Hrn. Dr. Anton Jarz, k. k. Professor: a) Franzu I. svéllimu Zesarju, ozhetu Iblanski-mu in Karolini svetli Zesarizio fhektimu prihodu v' Hirijo, 1832 4.

b) Exhortation an die akademischen Jünglinge in Laibach von Dr. Johann Poqazhar, Professor am k. k. Lyceum in Laibach. 4. Laibach 1843.

c) Gramatika sa perve Shole. 8. v' Ljubljani. 1811.

d) Die Decimalbruchrechnung von Professor J. A. Frank. 8. Laibach 1820.

e) Rede am Feste des Schutzpatrons des Leposoldinen-Vereins, in der mehrfach des Missionärs Baraga erwähnt wird. 8. Wien 1830.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Direction des historischen Provinzial-Vereins für Krain. Laibach am 1. März 1845.